

gelesen

Andreas Schwiegel

Realpolitische Klarheiten

Friedbert Pflüger, Ein neuer Weltkrieg? Die islamistische Herausforderung des Westens. München 2004, Deutsche Verlags-Anstalt, 300 Seiten, 19,90 Euro.

Das neueste Buch Friedbert Pflügers, des außenpolitischen Sprechers der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, unterscheidet sich von den zahlreichen – und häufig belanglosen – Politiker-Publikationen der letzten Zeit in doppelter Hinsicht: Erstens bietet es die einzige umfassende Abhandlung eines bekannten christdemokratischen Außenpolitikers zur Herausforderung des islamistischen Terrorismus. Zweitens bleibt Pflüger nicht in der Analyse stecken, sondern ist bemüht, einen strategischen Leitfaden für die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik zu entwickeln. Wer seine früheren Publikationen noch kennt, reibt sich teilweise verblüfft die Augen. Bei aller Kontinuität der für ihn typischen

christlich-liberalen Grundhaltung grenzt sich Pflüger von einem moralisierenden Gutmenschenstum scharf ab. Er vertritt mittlerweile Positionen, die im öffentlichen Diskurs vor kurzem noch als „rechts“ galten. Doch jegliche ideologische Gesäßgeografie führt bei der Bewertung des Buches in die Irre. Denn im Kern handelt es sich um eine pointierte Streitschrift für den Bestand der westlichen Schicksals- und Wertegemeinschaft. Diese stehe einer neuen totalitären Herausforderung in Gestalt des islamistischen Terrorismus gegenüber, so die Grundprämisse Pflügers.

In den ersten drei Kapiteln werden ausführlich die Hintergründe und Gefahrenpotenziale des Islamismus untersucht. Pflüger warnt vor einer einseitigen Bedrohungswahrnehmung des „Islam“ und führt den Leser behutsam in die reichhaltige Kulturgeschichte der neben Judentum und Christentum dritten großen monotheistischen Religion ein (61 ff.). Grobschlächtigen

Kulturkampf-Rastern wird eine klare Absage erteilt. Entsprechend ist „Islamismus“ für Pflüger „nicht die traditionelle Praxis der Religion, sondern ihre moderne Verzerrung zu ideologischen Zwecken“ (74). Zu Recht betont er die Parallelen zu den untergegangenen totalitären Bewegungen des 20. Jahrhunderts (Faschismus, Kommunismus): Totalerfassung des Einzelnen; Glaube an ein mythisch überhöhtes Kollektiv (das „Volk“, die „Klasse“, der „Islam“); radikales Freund-Feind-Denken; „unfehlbare“ Interpretationsmacht durch einen „Führer“ beziehungsweise eine revolutionäre Avantgarde; Akzeptanz von Krieg und Massenmord als Mittel der politischen Konfliktlösung (11 f., 74 f.).

Bei aller gebotenen Differenzierung Islam/Islamismus wird dem Leser eindringlich vor Augen geführt, dass sich die Kräftedynamik zu Gunsten des Islamismus zu verschieben droht, wenn sich Amerikaner und Europäer

nicht zu einer gemeinsamen Abwehrstrategie auffassen. Auf folgende Faktoren macht Pflüger in erster Linie aufmerksam, die das militante Potenzial des Islamismus stimulieren:

- ein exorbitantes Bevölkerungswachstum der Muslime weltweit bei einem gleichzeitig dramatischen Bevölkerungsschwund nicht-muslimischer Länder, insbesondere in Westeuropa (35 ff.)
- ein chronisches Unterlegenheitsgefühl in zahlreichen muslimischen Staaten gegenüber den ökonomisch und technologisch dominanten westlichen Industriegesellschaften (72 ff.)
- die zunehmende Attraktivität asymmetrischer Kriegsformen mit dem Ziel, das ungeschützte zivile Hinterland des „westlichen Gegners“ – also seine Metropolen (siehe Madrid) – in Kriegszenen zu verwandeln und der direkten Konfrontation mit überlegenen Streitkräften aus dem Weg zu gehen (9 f., 117 ff.)

Integrationsmaßstäbe

Über eine rein außenpolitische Betrachtung geht Pflüger weit hinaus. Die innerdeutschen Verhältnisse im Umgang mit Islamisten werden scharf unter die Lupe genommen

(72 ff.). Dabei lässt sich der außenpolitische Sprecher der Unionsfraktion vor allem von der Analyse des Extremismusexperten Udo Ulfkotte leiten, der die Unterwanderungsstrategien islamistischer Gruppen in Deutschland schonungslos offen gelegt hat. Pflüger scheut sich nicht, den viel geshmähten Begriff „Leitkultur“ zu aktualisieren, um einen verbindlichen Integrationsmaßstab für muslimische Migranten festzulegen: Verfassung, Rechtssystem, kulturelle Traditionen und Sitten, Sprache und religiöse Prägungen seien unverzichtbare Eckpfeiler für eine „westlich-europäische Leitkultur“ (98). Einer „Islamisierung“ im öffentlichen Raum, die den Primat der Religion über den Staat beanspruche, müsse konsequent entgegengetreten werden. Entsprechend fordert Pflüger ein umfassendes Kopftuchverbot für weibliche Muslime im öffentlichen Dienst. Die weiteren innenpolitischen Reformvorschläge – etwa zum Einbürgerungsrecht, zur Ausweisung von Terrorverdächtigen und zum Aufbau einer nationalgardeähnlichen Einsatztruppe – lesen sich wie ein Musterkatalog aus dem bayerischen Innenministerium und wären in Pflügers früheren Abhandlungen undenkbar gewesen.

Seine Ausführungen zu möglichen Terrorattacken mit Massenvernichtungswaffen können selbst abgebrühte Sicherheitspolitiker in Unruhe versetzen (117 ff.). Betont werden muss aber, dass Pflüger keine Panikmache betreibt, sondern die denkbaren Szenarien mit einer Fülle von empirischen Rahmendaten absichert.

Die letzten beiden Kapitel sollen den konzeptionellen Rahmen für eine amerikanisch-europäische Abwehrstrategie abstecken. Diskussionsstoff enthalten vor allem die Ausführungen zum Irak-Krieg (141 ff.). Mittlerweile lässt sich kaum bestreiten, dass die Bush-Administration die Schwierigkeiten beim Aufbau einer stabilen Nachkriegsordnung gewaltig unterschätzt hat. Schlimmstenfalls könnte das ehrgeizige Projekt einer strategischen Neuordnung des Nahen Ostens in einem Abnutzungskrieg gegen militante Saddam-Anhänger und islamistische Stadtguerillas stecken bleiben. Pflüger holt weit aus: Zu Recht legt er die außenpolitischen Inkongruenzen der Schröder-Regierung vor Beginn des Krieges offen. Zu Recht mahnt er eine Anpassung des Völkerrechtes an die asymmetrische Bedrohung durch globale Terrornetzwerke und die Verbreitung von Massen-

vernichtungswaffen an. Zu Recht wird der von Frankreich immer wieder forcierten Idee eines europäischen Gegengewichtes zu den USA eine klare Absage erteilt. Und zu Recht werden detaillierte Überlegungen unterbreitet, um die strategische Partnerschaft mit den Amerikanern militärisch zu unterfüttern. Trotzdem bleibt beim Leser der Eindruck haften, dass sich Pflüger einer nüchternen Risikoabwägung der Folgen des Irak-Krieges entzieht. Er scheint einseitig auf das Gelingen eines demokratischen *Nation-Building* an Euphrat und Tigris zu vertrauen. Hier hätte man von einem führenden Außenpolitiker der Unionsfraktion mehr erwarten dürfen. Der Rekurs auf neokonservative Falken wie Robert Kagan reicht nicht aus, um eine sicherheitspolitische Standortbestimmung Deutschlands im Nahen und Mittleren Osten vorzunehmen.

Krieg als Brutstätte

Dafür verdienen die abschließenden Ausführungen zu Russlands schmutzigem Krieg in Tschetschenien (248 ff.) und zur Anbindung der Türkei an Europa (270 ff.) umso mehr Beachtung. Umsichtig und sachkompetent beschreibt Pflüger die bedrückende Menschenrechtssi-

tuation in Tschetschenien. Er lässt keinen Zweifel aufkommen, dass das wahllose Vorgehen der russischen Streitkräfte – mit mittlerweile über 100 000 Todesopfern – dem Vormarsch von Islamisten im gesamten Nordkaukasus den Weg geebnet hat. Tatsächlich ist Tschetschenien erst durch den Verlauf des Krieges zu einer Brutstätte islamistischer Terroristen geworden. Ein Ende der verheerenden Anschläge in Russlands Metropolen ist nicht abzusehen. Konsequent ist Pflügers Vorschlag, dass Deutschland in einer strategischen Partnerschaft EU/Russland die Federführung übernehmen müsse. Diese Partnerschaft dürfe sich nicht in pragmatischen Wirtschaftsinteressen erschöpfen, sondern müsse eine dauerhafte Lösung des Tschetschenien-Konfliktes zum Ziel haben, um dem Vordringen islamistischer Netzwerke im Nordkaukasus einen Riegel vorzuwerfen. Das ist ein interessanter Ansatz, zumal in Russland die demografische Verschiebung zu Gunsten der Muslime ähnlich dramatisch verläuft wie in Westeuropa.

Die Überlegungen zur Türkeiproblematik sind nicht neu. Schon in seinen früheren Publikationen hat Pflüger eine türkische

Vollmitgliedschaft in der EU auf absehbare Zeit ausgeschlossen und ungeschminkt auf die destabilisierende Wirkung für Europa aufmerksam gemacht. Zu Recht kann er – neben Wolfgang Schäuble – als früher Verfechter einer privilegierten Partnerschaft mit der Türkei gelten, um sie vor allem in militärischer Hinsicht eng an die europäischen Sicherheitsstrukturen zu binden. Auch hier kann der außenpolitische Sprecher der Unionsfraktion mit einer Reihe von konkreten Vorschlägen aufwarten, die auf eine Stärkung des islamisch-laizistischen Schlüsselstaates zielen, ohne die Kohäsionsfähigkeit der EU zu überfordern.

Das Buch zeichnet schließlich aus, dass es sich nicht in Pathos oder selbstverliebter Phrasendrescherei ergeht, sondern über weite Strecken – bei aller Leidenschaft für die Sache – um realpolitische Klarheit bemüht ist. Diskussionsanregend wird es in jedem Fall sein. Darüber hinaus hat Pflüger eine Fülle von sicherheitspolitischen Fakten und Informationen verarbeitet, um seine Thesen zu erhärten. Ein vergleichbares Buch von einem aktiven deutschen Außen- und Sicherheitspolitiker gibt es derzeit nicht.